

Eva M. Schlicht

## Bei ons werd sou geredd!

In Franken hat Mundart Hochkonjunktur. Speziell das Medium Rundfunk nimmt sich ihrer in vielerlei Sendungen an, aber auch sonst bemüht man sich um deren Förderung. Man hört und liest viele Beispiele von den diversen Sprachgruppen des ostfränkischen Dialektes, den mittel-, ober- und mainfränkischen, den hohelohischen und jetzt auch den fränkisch-thüringischen Spielarten mit ihren reichen ortsgebundenen Abstufungen. Nur von einem im politischen Bezirk Franker gesprochenen Dialekt hört man in dieser Runde wenig, nämlich dem, der am Untermain, im westlichen Spessart und am Nordrand des Spessarts daheim ist, der in etwa abgedeckt ist durch die Stadt- und Landkreise Aschaffenburg und Miltenberg.

Wir vom Untermain wurden zwar erst vor gut 125 Jahren Bayern, das heißt, dem Regierungsbezirk Unterfranken zugeteilt, nachdem unsere jahrhundertalte "Heimat", der Kurstaat Mainz, zerschlagen worden war durch Napoleon – aber, seit dieser Zeit gehören wir eben zu Franken! Klar, unsere Sprache ist kein ostfränkischer Dialekt, sondern sie gehört dem Kreis der mittelhochfränkischen Sprache an, wie auch die Besiedelung unseres Raumes seit merowingisch-frühfränkischer Zeit aus der Stoßrichtung Mittelrhein erfolgte. Bis in den reichen Schmuckstil unserer Fachwerkbauten drückt sich diese stammesgeschichtliche Zugehörigkeit aus, man denke an das Beispiel Miltenbergs! Aber, seit 125 Jahren hat man uns zu bayerischen Franken erklärt. Da würde es uns schon freuen, wenn man gelegentlich auch uns im Chor fränkischer Dialekte unsere Stimme erheben ließe.

Um eine kleine Probe davon zu geben wie bei "ons geredd werd", seien hier einige kurze Gedichte angefügt. Wobei klar ist, daß die geschriebene Lautmalerei der verschliffenen Doppelvokale, an denen unsere Sprache reich ist, ebenso unscharf bleiben muß wie die Wiedergabe der gleichfalls sehr verschieden ausgesprochenen Konsonanten, die oftmals ins Nasale klingen.

Die Gedichte geben keinen "reinrassigen" Ortsdialekt wieder. Zwar hatte auch hier, wie im ganzen fränkischen Sprachraum, ursprünglich jede Ortschaft ihren "eigenen Dialekt", aber diese Unterschiede haben sich im Maintal – anders als in den Spessart-höhenorten – im Laufe der letzten Jahre stark verwaschen durch die Zuwanderung zahlreicher "Fremdsprachler" deutscher Zunge, die von der inzwischen am Untermain stark entwickelten Industrie angezogen wurden. Zum

### DERHAAM SOIN

*Misch, wann de fröichst  
wos das is, derhaam soin  
säicht deä ald Fraa*

*derhaam soin, das is  
wann de in a Haus roikemmt,  
disch an'n Disch hisetze derffst  
un noilange in deä Schissel  
med de Grumbern  
wia deä annere aach*

*un a jedes waaß es  
daß aach du medgeschafft  
host fer's Haus  
wann's an dr Zäit wor.*

anderen sind auch diejenigen, die ihren Arbeitsplatz im Großraum Hanau – Frankfurt – Darmstadt gefunden haben, und das sind nicht wenige, gezwungen, sich des heimischen Dialekts nur noch in stark abgeschwächter Form zu bedienen. So geht in diesen Maintalorten durch die industriell bedingte Fluktuation von Menschen langsam die alte ortstypische Mundart zugunsten eines etwas indifferenteren "Untermaindialektes" zurück.

Leider lernen ihn auch immer weniger Kinder von ihren Eltern aus den vorgenannten Gründen. Hinzu kommt noch, daß sie auch in der Schule gehalten sind, möglichst Schriftdeutsch zu sprechen, da in den hiesigen Orten die Volksschulklassen nicht selten bis zu 50% von Kindern ausländischer Gastarbeiter verschiedenster Nationalitäten besetzt sind, was den Unterricht ohnehin belastet, so daß man sich wenigstens in deutsch auf die Einheitsschriftsprache beschränken möchte.

Immerhin ist es erfreulich, daß man in gelöster Atmosphäre, so zum Beispiel in den vielen Festzelten, die talauf, talab bei den beliebten Feuerwehr-, Fußball-, Gesangsvereins- oder Weinfesten errichtet werden, vor allem von "gestandenen" Manns- und Weibsbildern lautstark die angestammten Dialekte zu hören bekommt, und dann kann es leicht passieren, daß einem gesagt wird: "Ei Mädche, was reddste dann sou vornemm daher. Bei ons werd sou geredd –!"

## ALTWEIBERSOMMER

*Wos solle mer doun  
mir alde Weibslüt wonn's Oggdober werd  
als ebbe zu hogge  
uff m Bänksche vorm Kerschhouf  
un onser merbbe Knoche hihalde  
an des biße Sunnewämm,  
un stricke, stricke, stricke  
an Bullower un Schols fer deä Enkelscher  
un  
an deä Erinnerung  
im Goldschein  
der Juchend –*

## SCHULBUWE

*Immer noch hewwe se  
Fingernächel schwaaz vo Dreck,  
Houseseckel un Anorak  
sein vollgestoppt med – ganz  
wichdische Woor:*

*Deä Bischer soin robg'schlambt  
un deä Heft kräiz un quer voll  
med rode Strich vom Lährer*

*in de Ohrn hewwe se deä Proppe  
vom Woakmann  
un Flaxe in de Köpp:*

*Fußballschar wolln se werre  
med m grouße Geld  
odder  
en berihmter Bändliedder  
odder  
ofach bloß sou modorradfahn  
dorsch deä Welt –  
das  
wär ihr Ziel.*

*Un iwwerhaapt, säicht sou anner zu dir,  
iwwerhaapt, fer wos's dann noch  
das Lenne bräicht  
in deä Schull!*

Eva M. Schlicht, Dekaneistraße 6, 8753 Obernburg/M.

## Vieh- und Getreidemärkte in Erlangen

„Den 2. August 1695 wurde durch einen zu Bayreuth in Quarto gedruckten Zettel bekannt gemacht, daß auf den 19. August die Meß nebst Viehmarkt wiederum gehalten, auch gnädigste Landesherrschaft selbst zugegen seyn würde. Käufer und Verkäufer sollten sich darnach richten, zumal eine vierjährige Zoll- und Aufschlagsbefreyung verstatet werden.“ So wurde laut Rudel'scher Chronik der Viehmarkt in Christian-Erlang ins Leben gerufen. Bald wurde er nicht nur in Verbindung mit der August-, sondern auch der Frühjahrsmesse („am Montag in den Fasten nach Reminiscere“) und später mit der Lichtmeß-Messe zusammen abgehalten.

Doch die Jahrmärkte und besonders auch die Viehmärkte schienen in Erlangen nicht recht zu florieren. Am 23. Januar 1697 erging ein „Anschreiben“ des Markgrafen Christian Ernst, „daß alle Beamte die zu Neustadt Erlang etablirten 2 Jahrmeßen und Viehmärkte empor zu bringen, und Handelsleute dann Viehtreiber zu deren Besuchung ermuntern sollen; und sind dem Viehhändler ... des Zolles verschiedene Vorzüge zugestanden.“ Ein zwei Tage später erlassenes Kammerrescript machte dieses Anschreiben bekannt und sicherte zu, daß das Vieh zollfrei vom Markt zurückgetrieben werden durfte. Am 29. Januar 1700 wurde verfügt, „da die jährlichen 2 Meßen dahier in Decadence gekommen, und auswärts noch nicht bekannt genug, die Viehtreiber auf alle Mittwoch Nachmittag hier durch auf den Viehmarkt nach Nürnberg treiben, so sollte alle 4. Wochen am Mittwochen ein Viehmarkt gehalten und dieses durch gedruckte Zettel ... bekanntgegeben werden.“ Schon am 22. Februar 1700 wurde dies im Wege einer Immediat-Anordnung verfügt und gleichzeitig angeordnet, daß „die Viehhändler aber auf 2. Jahre lang von allen Abgaben befreyet seyn sollen“, wie die Rudel'sche Chronik berichtet.

So viel Mühe man sich auch machte, die Erlanger Viehmärkte zu beleben, es gelang nicht; selbst die vielen Vergünstigungen für die Viehhändler änderten dies nicht. Am 18. Februar 1700 waren nur 1 Pferd und 2 Kühe, am 7. April 1700 gar nur eine einzige Kuh auf dem Markt, die zu allem Übel auch nicht verkauft wurde. Auch die nächsten Jahre brachten keine Besserung.

In den nächsten Jahren muß der Viehmarkt unterbrochen gewesen sein, da damals „die Erlanger Gegend vorübergehend auch durch den Spanischen Erbfolgekrieg beunruhiget war“. So ist im Bericht des Amtshauptmanns von Pöllnitz am 24. März 1708 auch der Passus enthalten, daß „der Viehmarkt wegen der Kriegskonjuncturen noch nicht zustande gekommen“ sei.

Erlangen war am 5. März 1708 zur sechsten Hauptstadt des Markgrafentums Bayreuth erhoben worden. Das brachte auch eine Neuregelung der Markttermine: auf Vorschlag des Amtshauptmanns Moritz Wilhelm Freiherr von Pöllnitz wurden die beiden Jahrmärkte auf Lichtmeß (vom „Montag nach Reminiscere“) und auf den Geburtstag des Markgrafen am 27. Juli (vom „Montag nach Mariae Himmelfahrt“) verlegt; gleichzeitig wurde durch markgräfliches Patent vom 5. Mai 1708 ein wöchentlicher Vieh- und Getreidemarkt geschaffen. Die schon 1700 ausgesprochene Befreyung von Zoll und anderen Abgaben für zwei Jahre wurde aufrecht erhalten. Am 30. Mai 1708 fand dann der erste Wochenviehmarkt statt mit einem Auftrieb von 25 Pferden, 95 Ochsen und 275 Schweinen. Der Roßmarkt wurde mehr und mehr vom anderen Viehmarkt abgetrennt; er bekam dadurch etwas „Glanz“, daß ihn der Markgraf besuchte und sich ein Pferd kaufte. Die bisher im Anschluß an die beiden Jahrmärkte abgehaltenen Viehmärkte wurden jetzt zu „Haupt-, Roß- und Viehmärkten“ erklärt und ihre Dauer auf die Wochentage Montag bis einschließlich Mittwoch festge-